Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 17 (1910)

Heft: 5

Artikel: Bei dern Stadtkindern : Schüleraufsätzchen [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525229

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

achtet, daß alle Freistunden in der Natur oder mit gesundem Bewegungsspiel ausgenutt sind, der wird nicht gar zu viel über nervöse Schultinder zu klagen haben! K. V.

# Bei den Stadtkindern.

(Schulerauffätichen.)

(Schluß.)

### B. Arbeiten im Anschluß an den Anterricht.

Warum ber Löwenzahn auf die Wanderschaft geht. a) Wie er graue Haare bekam. Auf einer Wiese standen viele Löwenzahnpstanzen beisammen. Die gelben Blüten funkelten im Sonnenschein wie Gold. Aus den Blütchen gab es eine Menge Samchen. Sie sielen auf die Erde und fingen an zu wachsen. Nach kurzer Zeit zuckten Tausende von jungen Pflanzchen hervor. Sie stießen einander hin und her, weil jedes mit dem Gesichtchen nach der Sonne schauen wollte. Doch das ging nicht. Es waren ihrer viel zu viel. Da ließ eines nach dem andern sein Köpschen hängen. Bor Rummer und Herzeleid bestamen die Eltern graue Haare.

b) Wie die Haare sliegen lernten. Als die Pslanzen ihre grauen Haare bemerkten, schauten sie einander mit großen Augen an. Bor Angst durften sie kaum atmen. Da kam ein Lüftchen, und immer stärker wurde es. Bald sauste es als Wind über die Wiese. Als der so tief einatmete, slogen die Haare hoch in die Luft empor und nahmen die Sämlein mit. Das gesiel dem Wind, und er blieb ein wenig bei ihnen. Sie machten Haschen und Verstecken. Dazu spielte der Wind allerlei lustige Stücklein auf. Es ging wie an der Wesse auf dem Barfüßerplat. Die Härchen hüpsten und tanzten in einem sort. Sie waren ganz aus ihren Häuschen.

c) Auf der Wohnungssuche. In der Luft droben konnten die Sämchen das Land gut überschauen. Als sich die Sonne hinter den Bergen versteckte, suchte sich jedes ein weiches Bettchen auf. Sie krochen zwischen die Erdkrümchen und steckten ihre Näschen in den Boden hinein. Ein warmer Frühlingsregen kam und gab ihnen zu trinken. Nach wenigen Tagen schon guckten junge Pslänzchen hervor. Die Eltern freuten sich, als sie die Kinder so fröhlich wachsen sahen. Seitsber lebt der Löwenzahn ohne Sorgen in den Tag hinein. Er wartet einfach,

bis seine golbenen Haare grau werben. Dann schickt er sie mit den Samchen wieder auf die Wanderschaft.

Wie die Erdbeerpflänzchen wieder glücklich geworden sind. a) Warum fie die Erdmannlein mitnahmen. In alter Zeit wuchsen die Erd. beerpflanzchen in einem großen, sonnigen Balbe. Die Baume murben aber jedes Jahr größer und warfen buntle Schatten. Da konnten bie kleinen Erb. beerpflangden die Sonne nicht mehr feben, und ihre Beerlein wollten nicht mehr reifen. Wenn aber noch eines reif murbe, famen bie Bogel und pidten es ab. So erhielten bie Erdbeerpflangchen feine Rinder mehr, und bas tat ihnen meh. Als fie eines Tages auch wieder weinten, raufchte es im Laube. Die Erdmännlein gingen durch den Wald. Sie sahen die Erdbeerpflanzchen mit ihren rotgeweinten Augen und fragten, mas ihnen fehle. Sie flagten ihnen bas Leib. Da zogen bie Erbmannlein ibre Spaten bervor und gruben fie aus. Sie nahmen fie mit und festen alle auf einen freien, sonnigen Plat. Das alles hatte eine Wolke mitangesehen und schickte ben Erdbeerpflanzchen einen warmen Regen hinab. Da hoben fie ihre Röpfchen mieder auf und muchsen luftig weiter.

- b) Jest wissen sie sich selbst zu helsen. Die Pflanzchen hatten gesehen, wie die Erdmännlein Löchlein in die Erde gruben und dann ihre Würzelchen hineinsteckten. Bald machten das einige geschieste Stengel nach. Sie bogen sich auf den Boden und suchten weiche Platzchen auf. Dann warteten sie, die nach unten ein Würzelchen und nach oben Stengel und Blättchen gewachsen waren. Erst dann zogen sie weiter. Bald gudten an allen Ecken und Enden fröhliche Kinder hervor. Als das die Eltern saben, mochten sie wieder lachen. Und heute noch haben die Erdbeerpflänzchen wie ein großes Geschäftshaus ihre Ans-läufer.
- c) Freudig verschenken sie von da an ihre Beeren. Seit dieser Zeit leben die Erdbeerpstänzchen glücklich beisammen. Wenn man bei ihnen vorbeigeht, winken sie einem zu. Man kann nur zusitzen und essen. Der Tisch ist zu jeder Tageszeit gedeckt. Da ist die Suppe nie zu heiß. Man verbrennt sich den Schnabel nicht. Dabei hat man noch seine Unterhaltung. Die Vöglein singen und musizieren, daß es eine Lust ist. Und das alles kostet keinen roten Rappen. Ganz besonders lieben sie uns Kinder. Sie rufen uns herbei und lassen ihre Beeren willig pslücken. Freilich hat es dabei auch solche, die gerne einen Spaß machen; denn wenn man kommt, verstecken sie geschwind ihre roten Köpschen unter die grünen Blätter. Da muß man sich halt bücken und gut hineinschauen, wenn man sie sinden will. Dann aber geht es schnell dem Munde zu. Wie so ein Beerlein weich und zart und süß ist! Habt tausendmal Dank, ihr lieben Erdmännlein, daß ihr die Erdbeerpstänzchen wieder glücklich gemacht habt!

Tropfopf. (Nach dem Gemalde von Raulbach). Frizchen macht den Tropfopf. Dort sitt der kleine Knirps auf der Bant und drückt sich in die Ecke. Er muß ganz krumm siten. Er tropt halt und weiß eigentlich gar nicht warum. Schau, wie er ein verdrießliches Gesicht macht! Selbst die gute Zipfelkappe fürchtet die bösen Augen. Sie tanzt nicht mehr so lustig hin und her und sagt kein Wörtlein. Dem Schuh am rechten Bein ist's ja schlimm genug ergangen. Er hat ihn mitten auf den Boden geworfen. O Knirps, o Knirps, wie schaust du drein! Das Schwesterlein will ihn wieder lustig machen. Es lacht und zeigt ihm sein Schäschen, mit dem er so gerne spielt. Das Tropköpschen aber halt die Hände hinter den Rücken. Es will von allem nichts wissen. Wie lang ist das wohl noch gegangen?

# C. Beobachtungen auf dem Gullinger Ausflug.

Die Wiese angeschaut. Wir saben eine große Weite lauter Wiesen. Der Wind bewegte die schlanken Halme in einem fort. Als ter Lehrer mit der Hand hindurchsuhr, stäudten sie. Es war Blütenstaud. Weil die Gräser keinen Blütensat haben, besuchen sie die Bienchen nicht. Der Wind sorgt für die Bestäubung. Die Blätter sind schmal und ungestielt. Unten umschließen sie den Halm, damit er besser stehen kann. Auch die Knoten geben ihm Festigkeit. Aus dem Grase schauten viele farbige Blumen hervor. Wir fanden aber nicht eine, die dustete.

In der Riesgrube. Da hat es noch größere Steine als im Bache. Die meisten sind länglichrund. Einige zeigen hübsche Farben. Zu hinterst in der Grube steht eine Steinklopfeinrichtung. Dabei saß ein Mann. In der linten hand hielt er einen Steinfasser und in der rechten einen eisernen hammer, womit er die Steine zerklopste. Damit ihm die Steinsplitterchen die Augen nicht beschädigen konnten, trug er eine Schutzbrille. Der Mann hatte schon einen großen hausen Steine geklopst. Sie kommen als Ries auf die Straßen.

Es geht auf die Heimreise. Als wir die ganze Gegend betrachtet hatten, machten wir uns zur Heimreise bereit. Es ging viel lustiger den Hügel hinab als hinauf. Auf dem Wege trasen wir einen Schukmann an. Er war mit Revolver und Sabel bewaffnet. Vor ihm ging ein gefesselter Mann. Beim Brunnen bei der Kirche fehrten wir nochmals ein und löschten unsern Durst wieder. Von da marschierten wir stramm in den Weilerwald, um vor dem Einmarsch in die Stadt noch ein wenig zu spielen.

# Vereins=Chronik.

1. Luzern. (Schluß). Wir fügen zum Beweise nachfolgendes Gedicht bei, dessen Verwendung hier vom Verfasser in liebenswürdiger Weise gestattet wurde.

### Der Jägermarti.

- 1. D' Schätzer sind bis Martis ane, Si hend im Marti pfandt.
  Si schribid aller Gattig zame, Und hantids vo de Wand.
  Si hand e Huuse zamegschribe, Au Grümpel allerhand.
  Im Marti isch fast nümeh blibe . . Am Mandig druf isch d' Gant.
  De Schriber sitt zu Protifol:
  "Zum Erste! Zum Andere! Zum dritte
- 4. Wer zwängt au det zum Tischli düre? S'isch &' Martis Frau füürrot Sie chnüblet alls Erspartnigs füre Und nimmt das Gwehr und good. T' Gant isch us und d' Lüüt verloffe. Und alles ist verbi! Als öb das Gwehr is Härz ihn troffe Isch's jet im Marti gsi. Er sinnet, was er mache soll, "Zum Erste! Zum Andere! Zum dritte Mo!!"
- 2. Niemer weiß, us was für Gründe As das so wit isch do; Bi dem Verdienst und nor zweu Chinde Heds alls au Wunder gnoh. Worum heds ned möge glange, Dem guete Handwertsma? Jaage isch er eister gange, Er hed das Süchti gha. Sie gueti Frau, sie weiß es wohl: "Zum Erste! Zum Andere! Zum dritte
- 5. "S' Marei möcht mer's Jage gönne!
  "Dis Jage und mis Gfehl,
  "Sed si so dri schicke chönne!
  "Du liedi, gueti Seel!"
  Er good im Jast is Stübli äne,
  sed gach sie Flinte ano,
  Und schlod si ame Stübli zäme;
  Sed nie kei Schut me tho.—
  Im Flintelauf heds gchrooset hohl:
  "Zum Erste! Zum Andere! Zum dritte
- 3. "S'good jetz um da Toppelläuser!
  "Wer tued do druf es Bot?
  "See! wo isch für da e Chäuser?
  "Heh! Zue wer büüte wott!" — Eine ghörts und wird ganz bleiche, Hed stumm de Chopf do ghenkt.
  Daß ihn öbbis so chönt breiche,
  Das hätt er niemals dänkt! —
  "Zwe Näpel!" rüest es Stimmli hohl.
  "Zum Erste! Zum Andere! Zum dritte
- 6. Wenn fibhar die Jäger jage, Haluf dürs Tobel här, Und der "Waldi" chunt cho frage, Ob's Zit zum Jage wär, Luegt er ob sim flißig schaffe Es Augeblickli uf, Gsed ob sich e chrummi Waffe Und wärchet wieder druf. Ihm tönts no eister d' Ohre voll: "Zum Erste! Zum Andere! Zum dritte Mol!"

Der aufrichtige Beifall, den die ganze Versammlung dem Vortragenden spendete, mag ihn für seine Mühe entschädigt haben, und wer noch mehr tun will, der kause sich die "Hundert Wildi Schoß", die nächstens in zweiter Auflage erscheinen werden.